

Harm Bernick

Das Auslegungsmonopol der Universitätstheologie und die Entmündigung der Gemeinde

(Auszug aus dem Freundesbrief der Bodelschwingh-Studienstiftung Nr.54, November 2007, S.11 ff)

Das geistliche Mündigkeitsmandat der Gemeinde wird durch das Amtsverständnis in "Kirche der Freiheit" unterlaufen. Geistliches Kriterium für die Zulassung zum Amt in der Kirche ist nicht der Glaube, sondern theologische Bildung und hauptamtliche Anstellung. Danach haben Pfarrer aufgrund ihrer akademischen Ausbildung eine "geistliche Kompetenz" erworben. Weil die "Kirche der Freiheit" die geistliche Legitimation nicht an den Glaubensstand, sondern an die akademische Bildung bindet, entsteht eine Art Macht der Gelehrten.

Universität und Kirchen auf der einen und die Gemeinde auf der anderen Seite sind das Gegenüber im Streit um die Mündigkeit. Die Universität beansprucht das Deutungsmonopol für die Bibel. Die Kirche bezieht die Kriterien von der Universität. Deshalb heißt es: "Die Bibel kann nur verstehen, wer sie wissenschaftlich liest". Dass Laien die korrekte Auslegung der Bibel bei der theologischen Wissenschaft erfragen müssen, ist kein Zufall, sondern Konsequenz des Systems. Und man überlegt es sich gut, ob man als Gemeindeglied einem Pfarrer widerspricht. Und wenn man dann hört "Aber es ist wissenschaftlich erwiesen..." oder "Ich habe das studiert... ,weiß man, dass der Laie die Bibel offenbar nicht legitim auslegen kann.

Das Auslegungsmonopol der Universitätstheologie und deren Anerkennung durch die Kirche als einzig legitime Auslegung der Bibel entmündigen die Gemeinde grundsätzlich. Das Zusammenwirken von akademischer Bevormundung und kirchlicher Anerkennung spaltet die Kirche in drei Gruppen: (a) in die Gemeinschaft der Gläubigen, die der Bibel entgegen der Auskunft der Theologen glaubt, (b) in eine Auslegungselite, die Grundaussagen der Bibel nicht mehr glaubt und (c) in eine Mehrheit ihrer Mitglieder, die den Ergebnissen der Theologie glaubt und deshalb der Bibel nicht mehr vertraut. Die drei Gruppierungen driften mit hoher Beschleunigung auseinander.

Man muss es interpretieren, dass die EKD in einem so grundsätzlichen Programm wie der "Kirche der Freiheit" nicht zum biblischen Mandat der Gemeinde zurückkehrt, sondern das alte Machtgefälle von Wissenschaft und Institution restauriert.

"Menschen Wort und Lehre haben gesetzt und verordnet, man solle die Lehre zu beurteilen nur den Bischöfen und Gelehrten und den Konzilien lassen; was dieselben beschlössen, solle alle Welt für recht und für Artikel des Glaubens halten, wie das genugsam ihr täglich Rühmen über des Papsts geistlich Recht beweiset." (Luther).

Das hier beschriebene Machtdreieck aus Kirchenordnung, Wissenschaft und Gremien besteht bis heute und lässt nicht zu, dass Laien gegenüber Wissenschaft und Kirche ihr Mündigkeitsrecht wahrnehmen. Es geht nicht um die Ignorierung kirchlicher Ordnung, sondern um den Mechanismus, der die Urteilsmacht der Gemeinde bestreitet.

Keine Kirche, Freikirche, Gemeinschaft und Gemeinde ist vor diesem Problem sicher. Davor bewahrt auch kein gläubiger Pfarrer oder Bischof. Es liegt nicht an der Person, sondern am Wort. Auch gläubige Theologen stehen in dieser Gefahr. Die Klarheit gegenüber der Irrlehre der historisch-kritischen Methode schützt nicht vor

einem ebenso fatalen wissenschaftlichen Hochmut. Und gerade die Bestreitung einer Irrlehre kann zu diesem Hochmut führen.

Die Gemeinde hat die Aufgabe, alle Lehre in der Kirche zu prüfen. Das meint weder kritisieren noch besser wissen, sondern prüfen, ob in der Verkündigung der gute Hirte spricht (Joh. 10).

Die Universitätstheologie bestreitet die Mündigkeit der Gemeinde und nimmt ihr damit die ganze Orientierung - denn die evangelische Kirche hat keinen Papst, sondern die Heilige Schrift als Autorität. Deshalb muss eine Reform der Kirche in der Theologie beginnen.

Und dabei geht es um die Schriftfrage: Die theologische Bestreitung der Glaubwürdigkeit der Bibel hat die Gemeinde weithin verunsichert und aus der Auslegungsgemeinschaft verdrängt.

Auf dem Weg zu dieser Entmündigung der Laien hat es so etwas wie eine negative Informationswelle gegeben. Die vermeintlich "wissenschaftlichen" Nachrichten, viele Aussagen der Bibel seien nicht wahr, sie seien Interpretation späterer Generationen und der Glaube an das, was da stehe, sei naiv, hat viele Christen eingeschüchtert. Wer wollte schon als naiv gelten! Theologen (Professoren) haben wesentlich dazu beigetragen, dass die Gemeinde ihr Mandat aufgegeben hat. Die Gewissheitsbestreitung durch die Wissenschaft hat sich durch einen hohen Kompliziertheitsgrad einen Schein der Korrektheit gegeben. Das vermittelte der Gemeinde den Eindruck abgründiger Unkenntnis und hat sie eingeschüchtert. Nach einer Phase der Empörung und des Widerspruchs folgt jetzt eine Phase der resignativen Gleichgültigkeit mit der Folge eines umfassenden Lehrverlustes in der Gemeinde.

Aus einem Unterlegenheitsgefühl begann der Rückzug der Laien aus der Auslegungsgemeinschaft der Kirche. Fortan gab es eine Kirche, die eine einzige Auslegungsnorm vorgab und eine Gemeinde, die sich daran nicht mehr wirklich beteiligte. Die Gemeinde gab ihr Prüfmandat aus der Hand und begann zu glauben, was Theologen ihr sagten: Sie sei nicht kompetent.

Die Etablierung der theologischen Wissenschaft als einzig "sachgemäße" Weise der Auslegung hat die Gemeinde aus dem Verstehensprozess der Bibel ausgeschlossen. Dieser kolossale Vorgang hat die Gemeinde in eine vorreformatorische Abhängigkeit geführt.

Ihren Urteilsmut bezieht die theologische Wissenschaft aus der historisch-kritischen Methode. Das Auslegungs-Monopol dieser Methode hat die Gewissheitsauskunft der Kirche gravierend verändert: Die Grundlage aller kirchlichen Arbeit ist grundsätzlich strittig.

Es ist nicht ein Punkt, der zur Diskussion steht. Es geht nicht um Aussagen, die durch die Vielfalt der Erkenntnis unterschiedlich interpretiert werden können. Es geht um die Voraussetzung:

Nach 200 Jahren historisch-kritischer Auslegung steht infrage, ob Jesus Christus Gottes Sohn war, ob die Auferstehung stattgefunden hat und ob das Kreuz überhaupt Sühnewirkung hat. Davon hängt alles ab (1.Kor.15,14).

Ohne Auferstehung gibt es keine Gemeinde, sondern nur eine Gruppierung. Ohne Sühne gibt es keine Erlösten, sondern nur Sympathisanten. Dieses ist der

Grundschrift zur Entmündigung. Und es gibt keinen Beruf und keine Wissenschaft, in dem ein ähnlicher Widerspruch zwischen Prüfungswissen und Dienstvertrag, zwischen Ausbildung und Auftrag besteht, wie in der evangelischen Kirche.

Wir reden nicht gegen gründliche und in jeder Hinsicht differenzierte und verantwortete theologischen Arbeit. Wir bestreiten jedoch die willkürliche Herrschaft einer Auslegungsmethode, die sich bis heute weigert, ihre Grundlagen im Licht der Bibel überprüfen zu lassen.